

Predigt zum Sonntag Judika 29.3.2020 in
Ashausen

Prädikant Michael Brecklinghaus

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die
Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen
Geistes sei mit euch allen!
Amen.

Liebe Gemeinde !

Der Predigttext steht im **Hebräerbrief**, der Paulus
zugeschrieben wird – aus der Zeit zwischen 60 und
70 n. Chr. - und an judenchristliche
Gemeindemitglieder außerhalb von Italien gerichtet
war.

Dort heißt es im 13. Kapitel, in den Versen 12-14:

12 Darum hat auch Jesus außerhalb des Stadttores
gelitten.

Denn durch sein eigenes Blut wollte er das Volk heilig
machen.

13 Lasst uns daher zu ihm hinausgehen vor das Lager.

Wir wollen die Schande auf uns nehmen, die er zu tragen
hatte.

14 *Denn wir haben hier keine bleibende Stadt,
sondern die zukünftige suchen wir.*

Ursprünglich hatte ich diesen Text etwas anders ausgelegt - noch vor „Corona“.

Dann kamen mir beim Lesen dieses Textes Worte aus einem Gedicht von Hermann Hesse in den Sinn :

Ich zitiere aus dem Gedicht „*Stufen*“:

„Es muss das Herz bei jedem Lebensrufe
bereit zum Abschied sein und Neubeginne,
um sich in Tapferkeit und ohne Trauern
in andre, neue Bindungen zu geben.

Wir sollen heiter Raum um Raum durchschreiten,
an keinem wie an einer Heimat hängen,
der Weltgeist will nicht fesseln uns und engen,
Er will uns Stuf' um Stufe heben, weiten.“

Wir spüren in diesem Gedicht die Bereitschaft zu Abschied und Neubeginn. So, wie es auch im Paulustext um die Suche und den Neubeginn geht:

*Denn wir haben hier keine bleibende Stadt,
sondern die zukünftige suchen wir.*

Der Vers aus dem Hebräerbrief steht im letzten Kapitel.

Am Ende hat der Verfasser alles nebeneinander gestellt, was ihm jetzt noch wichtig erscheint.

So, wie man das manchmal am Ende eines Briefes tut: „Bitte denkt daran.“

So heißt es:

„Ich habe euch das alles geschrieben, liebe Geschwister, um euch zu ermutigen, und habe mich so kurz wie möglich gefasst.

Nun bitte ich euch eindringlich darum, diese Botschaft nicht abzuweisen.“

Wenn man das Ende dieses Briefes durchliest, fällt noch ein anderer Satz ins Auge. Dieser Satz heißt: **Jesus Christus, gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.**

Im Wandel der Zeiten drückt dieser Vers absolute Beständigkeit und Verlässlichkeit aus:

Was auch immer geschieht, was auch immer gestern war, was heute ist und morgen auf dich zukommt – du kannst darauf vertrauen, dass Jesus Christus bei dir ist.

Mit diesem Versprechen im Ohr hören wir unseren Predigttext:

Wir wissen, dass nichts bleibt, wie es ist. Aber wir haben auch das Versprechen der beständigen Gegenwart Gottes.

Dies scheint mir gerade in dieser vom Corona - Virus dominierten Zeit ein wichtiger Hinweis.

Zwischen diesen beiden Polen - Nichts bleibt, wie es ist und dem Versprechen auf die beständige Gegenwart Gottes - bewegt sich unser Leben.

Damals und heute gilt:

Als Christen sind wir unterwegs in Raum und Zeit. Wir stehen immer wieder vor neuen Herausforderungen.

Diese neuen Herausforderungen spüren wir jetzt ganz besonders.

Sie betreffen unsere gesamte Gesellschaft, greifen aber auch direkt in eine Kirchengemeinde ein.

Durch das abendliche Läuten und Singen versuchen wir solidarisch verbunden zu bleiben.

Menschen helfen einander, knüpfen neu oder auch intensivere Kontakte, nehmen Rücksicht.

Wir müssen alte Gewohnheiten aufgeben, neue Wege beschreiten, aufbrechen in eine andere, noch ungewisse Zukunft.

So verlassen wir festgefügte Traditionen und brechen dorthin auf, wo wir von den Menschen gefordert sind und wohin unser Glaube uns führt.

Dabei können wir darauf vertrauen, dass Christus bereits da ist - *draußen vor dem Tor*.

In vielem haben wir uns wohnlich eingerichtet und:
„Es soll auch, bitteschön, so bleiben!“

Mehr als sonst verspüren wir die Spannung zwischen Aufbruch und Unterwegssein.

Sie kennen vielleicht folgendes Zitat, das jungen Eltern gerne mit auf den Weg gegeben wird.

„Zwei Dinge sollen Eltern ihren Kindern mitgeben: Das eine sind Wurzeln, das andere Flügel.“

Die Wurzeln: das ist im christlichen Sinne der Glaube, den wir kennen, in dem wir aufgewachsen sind, der uns vertraut ist.

Was gibt uns Beständigkeit in einer Zeit, in der so vieles im Fluss ist?

Wir sollten all den Segen, den Gott uns zuteil werden lässt, der sich oft in ganz „weltlichen“ Dingen zeigt und uns durch Menschen zukommt, nicht gering schätzen.

All das gibt uns Boden unter den Füßen, Wurzeln, die uns halten, und Zuversicht für das, was kommt.

Doch neben den Wurzeln brauchen wir **auch Flügel.**

Mut, das Neue zu sehen und anzugehen. Die Bereitschaft, Erfahrungen unseres Glaubens zu teilen. Sich im Gespräch mit Menschen auf deren neue und ungewöhnliche Situation einzulassen.

Mut, als Gemeinde Neues auszuprobieren, neue Wege zu den Menschen zu suchen.
Offen zu sein auch für ungewöhnliche Vorschläge und Maßnahmen.
Ist das vielleicht auch das Unterwegssein zu der zukünftigen Stadt, wo auch immer und wie auch immer sie sein wird und wie sie aussehen mag?

Und solange wir unterwegs sind, können wir vertrauen, dass Gott auf diesem Weg bei uns ist und uns mit seinem Segen begleitet.

Gebe Gott, dass wir in seinem Segen und seiner Gnade verwurzelt sind und bleiben. Daraus können uns Flügel wachsen.

Denn Gott will nicht fesseln – um es noch einmal mit den Worten Hermann Hesses zu sagen – Gott will nicht „fesseln uns und engen, er will uns Stuf um Stufe heben, weiten.“

Seien Sie behütet!

Amen.